

## Örtliche Gemeinde (2)

»Auf diesen Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen« (Mt 16,18). –  
»Der Fels aber war der Christus« (1Kor 10,4).



Wenn wir darangehen, im Einzelnen zu entfalten, was »Jesus in der Mitte« für eine örtliche Gemeinde alles in sich schließt, sei noch einmal bruchstückartig vorgestellt, mit wem wir es in dieser Beziehung zu tun haben.

### Jesus – Hirte seiner Herde, Heiland des Volkes Gottes

Jesus ist zuerst der *gute Hirte*, der sein Leben für die Schafe gelassen hat und sie zu *einer Herde* zusammenführt (vgl. Joh 10,11.16), und als solcher auch der *Hirte und Aufseher der Seelen* (vgl. 1Petr 2,25). Er wird als der von dem Gott des Friedens aus den Toten heraufgeführte *große Hirte der Schafe* seine Herde in allem Guten vollenden (vgl. Hebr 13,20f.), und er will schließlich als der *Ober- oder Erzhirte* bei seinem Offenbarwerden den treuen Hütern der Herde Gottes den »*unverwelklichen Siegeskranz der Herrlichkeit*« verleihen (vgl. 1Petr 5,4).

Jesus hat sich selbst für uns gegeben, um uns von aller Gesetzlosigkeit loszukaufen und sich selbst *ein Eigentumsvolk zu reinigen*, das eifrig sei in guten Werken (vgl. Tit 2,14). Als barmherziger und treuer Hoherpriester vor Gott hat er *die Sünden des Volkes gesühnt* (vgl. Hebr 2,17) und *das Volk durch sein eigenes Blut geheiligt* (vgl. Hebr 13,12). Infolge dieses Sühnungs- und Heiligungswerks hat Gott auch aus den Nationen *ein Volk für seinen Namen genommen* (vgl. Apg 15,14). Dies alles zusammenfassend kann der Apostel Petrus die wiedergeborenen Gläubigen wie folgt anreden: »*Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige*

*Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat; die ihr einst »nicht ein Volk« wart, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr »nicht Barmherzigkeit empfangen hattet«, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt*« (1Petr 2,9f.). In alle Ewigkeit wird die Gemeinde ein Bestandteil von Gottes Volk sein (vgl. Offb 21,3).

Diesen Jesus – Hirte seiner Herde und Heiland des Volkes Gottes – als *Herrn* in der Mitte seiner Gemeinde zu haben, schließt sein lediglich passives Dabeisein natürlich völlig aus, sondern bedingt sein vielfältiges aktives Handeln. Zuerst einmal baut er seine Gemeinde – er selbst bildet ihre Grundlage und ist der Eckstein, und er errichtet sie aus lebendigen Steinen.<sup>1</sup> Er will aber auch ihr Inneres einrichten, ihre Struktur bestimmen und bewahren. Dies ist für die örtliche Gemeinde von äußerster Wichtigkeit; sie ist dazu ausersehen, dem Urbild der idealen Gemeinde als ihr Abbild möglichst weitgehend zu entsprechen.

### Die Struktur der örtlichen Gemeinde

Jede örtliche Gemeinde ist unmittelbar Christus, ihrem Mittelpunkt, unterworfen und verantwortlich. Er hat keinen Nachfolger oder Stellvertreter für sich bestimmt. Wohl aber übt er als der, welcher »*in die unteren Teile der Erde hinabgestiegen*« und danach »*in die Höhe hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfülle*« (vgl. Eph 4,7–10), seine eigene Herrschaft über die Gemeinde gegenwärtig durch diese selbst mittels von ihm



<sup>1</sup> Vgl. Teil 1 dieses Beitrags.



gegebener »Gaben« (griech. *domata*) aus. Dazu erwählt er Menschen, die er durch sein Wort und den Beistand des Heiligen Geistes für die Erbauung des Leibes Christi ausrüstet.

### **Führer (Vorsteher) und Älteste (Aufseher)**

Der durch die Rechte Gottes zum Führer (oder Fürsten, Urheber, Anfänger; griech. *archaegon*) und Retter erhöhte Jesus (Apg 5,31; vgl. 3,15; Hebr 12,2) ist das Vorbild eines jeden Führers (oder Vorstehers; griech. *haegoumenos*) in der örtlichen Gemeinde. Daher ist diese aufgerufen: »Gehorcht und fügt euch euren Führern! Denn sie wachen über eure Seelen als solche, die Rechenschaft geben werden, damit sie dies mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn dies wäre nicht nützlich für euch« (Hebr 13,17; vgl. 1Thess 5,12f.). Zwar ist ihnen als Personen keine besondere Weihe verliehen, aber in Bezug auf das ihnen übertragene Amt<sup>2</sup> kommt ihrem Wirken Autorität zu. Betreffs der schon zum Ziel gelangten Führer aber ergeht die Ermahnung: »Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben! Schaut den Ausgang ihres Wandels an und ahmt ihren Glauben nach!« (Hebr 13,7).

Bei seinem Abschied von den Ältesten (griech. *presbyterous*) der Gemeinde in Ephesus ermahnt der Apostel Paulus diese: »Habt Acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher (griech. *episkopous*) eingesetzt hat, die Gemeinde Gottes zu hüten, die er sich erworben hat durch das Blut seines eigenen Sohnes!« (Apg 20,28). Und

der Apostel Petrus ergänzt diese Ermahnung noch bezüglich der Gesinnung, in der dieser Dienst ausgeführt werden soll: »Die Ältesten unter euch nun ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden des Christus und auch Teilhaber der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll: Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als solche, die über ihren Bereich herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet!« (1Petr 5,1–3).

Das Hüten und Weiden der Herde ist also die vordringliche Aufgabe der Ältesten bzw. Aufseher.<sup>3</sup> Petrus mag sich dabei an den ihm selbst vom Herrn gegebenen Auftrag »Weide meine Lämmer! ... Hüte meine Schafe! ... Weide meine Schafe!« (Joh 21,15–17) erinnern haben, bei dem ihm zugleich auch vorgestellt wird, dass der Dienst des Weidens einen durchaus individuellen Charakter tragen muss, der auf das – auch geistlich zu verstehende – Alter der Lämmer und Schafe zugeschnitten ist.

Diese Aufgaben bedingen eine Fülle von Voraussetzungen, und diese werden von Paulus seinem Schüler Timotheus umfassend vorgestellt: »Das Wort ist gewiss: Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk. Der Aufseher nun muss untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, anständig, gastfrei, lehrfähig, kein Trinker, kein Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig, nicht geldliebend, der dem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder mit aller Ehrbarkeit in Unterordnung hält – wenn aber jemand

2 Der Ausdruck *Amt* wird hier synonym mit *Dienst* verwendet, um ihn deutlicher vom Dienst im Sinn von »Diakonie« zu unterscheiden.

3 Im Gegensatz zu dem kirchlichen Verständnis, *Presbyter* und *Bischöfe* als verschiedene Personen und Amtsträger zu unterscheiden, bezeichnen diese beiden Begriffe im biblischen Sinn den gleichen Personenkreis, wobei der erste mehr die Person selbst, der zweite mehr das Amt hervorheben will.

dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen? –, nicht ein Neubekehrter, damit er nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfallt. Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, damit er nicht in übles Gerede und in den Fallstrick des Teufels gerät« (1Tim 3,1–7; vgl. Tit 1,6–9). Zugleich damit mahnt Paulus aber auch einen besonderen Schutz von deren Ehre an: »Die Ältesten, die gut vorstehen, sollen doppelter Ehre gewürdigt werden, insbesondere die in Wort und Lehre arbeiten... Gegen die Ältesten nimm keine Klage an außer bei zwei oder drei Zeugen! Die da sündigen, weise vor allen zurecht, damit auch die Übrigen Furcht haben!« (1Tim 5,17.19f.).

### **Diener (Diakone)**

Die Berufung der Diener (Diakone; griech. *diakonoí*) erfolgte, nachdem in der Jerusalemer Gemeinde Unzufriedenheit über eine Ungleichbehandlung bei der Versorgung der Witwen aus den Hellenisten gegenüber den Hebräern entstanden war und die Apostel zur Abhilfe nötigte: »Die Zwölf aber riefen die Menge der Jünger herbei und sprachen: Es ist nicht gut, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und die Tische bedienen. So seht euch nun um, Brüder, nach sieben Männern unter euch, von gutem Zeugnis, voll Geist und Weisheit, die wir über diese Aufgabe setzen wollen! ... Diese [nämlich die erwählten sieben Männer] stellten sie vor die Apostel; und als sie gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf« (Apg 6,2f.6).

Bemerkenswerterweise werden für die Ausübung dieses –

dem Dienst der Aufseher scheinbar wesentlich nachgeordneten – Dienstes ganz ähnliche Bedingungen vorausgesetzt wie für jenen: »Ebenso die Diener; ehrbar, nicht doppelzünftig, nicht vielem Wein ergeben, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren. Auch sie aber sollen zuerst erprobt werden, dann sollen sie dienen, wenn sie untadelig sind. Ebenso sollen die Frauen ehrbar sein, nicht verleumderisch, nüchtern, treu in allem. Die Diener seien jeweils Mann einer Frau und sollen den Kindern und den eigenen Häusern gut vorstehen, denn die, welche gut gedient haben, erwerben sich eine schöne Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben, der in Christus Jesus ist« (1Tim 3,8–13).

Auch Frauen können das Amt einer Dienerin (Diakonisse) ausüben. Dies wird daraus einsichtig, dass der Apostel Paulus den Dienst der Schwester Phöbe ausdrücklich würdigt und sie dem Beistand der Gemeinde anempfiehlt (vgl. Röm 16,1f.). Und ebenso kann Frauen die Gabe der Weissagung zuteilwerden, damit sie diese in ihrem Wirkungsbereich betätigen (vgl. Apg 21,9), wenn auch nicht in der Gemeindeversammlung, denn dort sollen sie schweigen (vgl. 1Kor 14,34).

### **Exkurs: Gibt es heute noch Älteste in der Gemeinde?**

Von Paulus und Barnabas wird berichtet, dass sie in jeder Gemeinde (in Lykaonien) Älteste gewählt, über ihnen mit Fasten gebetet und sie der Gnade des Herrn anbefohlen hätten (vgl. Apg 14,23), und später beauftragt Paulus sei-





4 Der von einigen geäußerte Einwand, dass die Zersplitterung des Volkes Gottes an ein und demselben politischen Ort in verschiedene »Benennungen« eine solche Kenntlichmachung unmöglich mache, ist der Boden entzogen, wenn man den im ersten Teil dieses Beitrags aufgewiesenen Unterschied zwischen dem Versammlungsort einer Gemeinde und einer politischen Örtlichkeit beachtet.

nen Schüler Titus, in jeder Stadt (in Kreta) Älteste einzusetzen (vgl. Tit 1,5). Weder Paulus noch einer der von ihm Bevollmächtigten leben aber noch, um eine solche Wahl heute durchführen bzw. einen Auftrag dazu erteilen zu können. Die fortdauernde Notwendigkeit des Ältestendienstes steht indessen außer Frage. Wer hat dann aber die Vollmacht, Älteste als solche noch zu bestimmen?

Paulus selbst gibt uns – in seiner (oben zitierten) Rede an die Ältesten von Ephesus – die Antwort (vgl. Apg 20,28): Es ist der *Heilige Geist*, der ihn bzw. seinen Beauftragten nur benutzt hat, um diese Wahl bzw. diese Einsetzung zu bewerkstelligen. Und dieser Heilige Geist ist auch heute noch in der gleichen Weise wirksam. Er benötigt keinen »Sonderbeauftragten«, auch keine Gemeinde für eine derartige Tätigkeit, aber umgekehrt ist es einer Gemeinde überlassen, anhand der obengenannten Kriterien (vgl. 1Tim 3,1–7; Tit 1,6–9) zu beurteilen und anzuerkennen, wer *durch den Heiligen Geist* zu einem solchen Amt berufen ist. Dieser muss als solcher nicht anonym bleiben, sondern sollte durchaus als Ältester benannt und durch öffentliche Fürbitte – vielleicht mit Handauflegung – in seiner Gemeinde vorgestellt werden.<sup>4</sup> Wohl gemerkt ist dieses Amt auf die eigene Gemeinde eingegrenzt, und es soll dieser Dienst auch, wenn irgend möglich, nicht durch einen einzelnen Ältesten – den einen Gemeindeglieder –, sondern in Gemeinschaft mit anderen in der gleichen Weise Berufenen im oben erläuterten Sinn zur Ehre des Herrn ausgeübt werden.

### Gaben

Im Unterschied zu den *Ämtern* der Ältesten und Diakonen sind die *Gaben* der Gemeinde dem Leib Christi als Ganzem gegeben und sollen dessen jeweils lebenden Gliedern insgesamt zugute kommen. Dessen ungeachtet ist das Feld ihrer Betätigung vornehmlich die örtliche Gemeinde bzw. die Betätigung geschieht in Verbindung mit einer solchen.

Der erhöhte Herr hat einem jeden Einzelnen seiner Heiligen Gaben gegeben (vgl. Eph 4,7), nicht aber jedem die gleichen, sondern es sind dies eine Vielfalt von Gaben: »Und er hat die einen als *Apostel gegeben* und andere als *Propheten*, andere als *Evangelisten* (griech. *evaggelistas*), andere als *Hirten* (griech. *poimenas*) und *Lehrer* (griech. *didaskalous*), zur *Ausrüstung der Heiligen für das Werk, für die Erbauung des Leibes Christi, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Maß der vollen Reife Christi*« (Eph 4,11–13). Dies wird an anderer Stelle noch unterstrichen, zugleich aber auch herausgestellt, dass diese Gaben sowie die damit verbundenen Dienste und die aus ihnen hervorgehenden Wirkungen ihre gemeinsame Quelle in dem *dreieinigen Gott* haben: »Es gibt aber *Verschiedenheiten von Gnadengaben* (griech. *charismata*), aber es ist derselbe Geist; und es gibt *Verschiedenheiten von Diensten*, und es ist derselbe Herr; und es gibt *Verschiedenheiten von Wirkungen*, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt« (1Kor 12,4–6).

Unmittelbar anschließend an diese grundsätzlichen Belehrun-

gen und auch noch etwas später werden dann neben den schon vorgenannten weitere vom Geist bewirkte bzw. von Gott »in der Gemeinde eingesetzt« besondere Gnadengaben aufgezählt (vgl. 1Kor 12,7–11.28), und schließlich folgt in einem anderen Zusammenhang diesbezüglich die ermunternde Aufforderung des Apostels: »Da wir aber verschiedene Gnadengaben haben nach der uns gegebenen Gnade, so lasst sie uns gebrauchen]: Es sei Weissagung (griech. *profeteia*), in der Entsprechung zum Glauben; es sei Dienst (griech. *diakonia*), im Dienen; es sei, der lehrt, in der Lehre (griech. *didaskalia*); es sei, der ermahnt, in der Ermahnung (griech. *paraklese*); der mitteilt, in Einfalt; der vorsteht (griech. *prohistanemai*), mit Fleiß; der Barmherzigkeit (griech. *eleos*) übt, mit Freudigkeit« (Röm 12,6–8).

Es würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen, sollte darin versucht werden, den Charakter einer jeden dieser Gaben zu analysieren. Vielmehr sollen nur ihre wichtigsten Züge herausgestellt werden. Vorab sei auch hier noch einmal hervorgehoben, dass die Verleihung der Gaben dem erhöhten Herrn selbst zufällt und nicht Sache der Gemeinde ist. Wohl aber obliegt es dieser, Personen, die beanspruchen, eine solche Gabe empfangen zu haben, auf die Wahrheit dieser Behauptung zu prüfen. Dies schließt sogar die Gabe des Apostels ein (vgl. Offb 2,2), hat eine besondere Relevanz aber für die Gabe des Lehrers. So soll etwa, wer die »Lehre des Christus« nicht bringt, nicht ins Haus aufgenommen und nicht begrüßt werden (2Joh 10f.).<sup>5</sup>

Unter den verschiedenen Diensten kommt dem Dienst der Apostel eine singuläre Rolle zu, ist doch mit deren Ableben dieser Dienst zugleich erloschen. Er betraf ja vor allem die Offenbarung und Verkündigung der Grundlagen der Heilslehren, die durch sie Bestandteile des Neuen Testaments geworden sind. Ganz anders steht es um den Dienst der Propheten. Wenn auch ihr Dienst nicht mehr – oder höchstens als seltene Ausnahme (vgl. Apg 11,28; 21,10f.) – die Voraussage künftiger Ereignisse einschließt, so bleibt doch die bereits bei den alttestamentlichen Propheten vorrangig damit verbundene Aufgabe unverändert bestehen, den Gemeinden zu weis-sagen, d. h. ihren Zustand zu offenbaren, sie zu ermahnen, sie zu warnen, aber auch sie zu ermuntern und zu trösten.<sup>6</sup>

Der Dienst der Evangelisten ist im Kern »Außendienst«, wenn gleich er daneben durchaus auch »Innendienst« in der Gemeinde (z. B. als Kinderevangelisation) einschließt. Die Gemeinde besitzt zwar keinen Auftrag zu bestimmen, wo und wie dieser Dienst zu geschehen hat, wohl aber ist es ihr aufgegeben, diesen durch Gebet und innere Anteilnahme zu unterstützen, ist er doch darauf gerichtet, Ungläubige durch Buße und Umkehr zum Glauben an den Herrn Jesus zu rufen. Dieser Ruf betrifft gleicherweise sowohl diejenigen, die noch draußen sind, als auch – gepaart mit Weissagung – diejenigen, die (in die Gemeinde) hereinkommen und hier zur Anbetung Gottes finden sollen (vgl. 1Kor 14,24f.).

Der Dienst der Evangelisten be-

5 Mit dem hier gebrauchten Wort für Gruß (griech. *chairein*) ist, anders als einige behaupten, allerdings keineswegs ein »ganz gewöhnlicher Gruß«, d. h. der Austausch einer bloßen Höflichkeitsbekundung gemeint, sondern er bedeutet den Ausdruck einer besonderen Herzlichkeit oder auch Ehrerbietung. Mit diesem Gruß werden die Jungfrau Maria vom Engel Gabriel (Lk 1,28) und die Frauen am Grab von dem Auferstandenen (Mt 28,9) begrüßt. Dagegen wird diese Grußformel in profaner Bedeutung nur an einer einzigen Stelle, nämlich als Gruß an den »hochedlen Statthalter Felix« vonseiten seines Untergebenen Klaudius Lysias zitiert (Apg 23,26). Die von den Schreibern der neutestamentlichen Briefe verwendeten Grüsse sind dagegen stets von dem griechischen Wort *aspasmos* abgeleitet (vgl. Röm 16,3–16.21–23; 1Kor 16,21; 2Kor 13,12; Phil 4,21f.; Kol 4,18; 1Thess 5,26; 2Thess 3,17; 2Tim 4,19.21; Tit 3,15; Phim 23; Hebr 13,24; 1Petr 5,13f.; 2Joh 13; 3Joh 15).

6 Vgl. den Beitrag »Weissagen – der prophetische Dienst (1–3)«, *Zeit & Schrift* 5/2012, S. 23–26; 6/2012, S. 27–32; 1/2013, S. 14–20.



darf als Folge unbedingt des Dienstes der Hirten, durch den die zur Gemeinde gekommenen »Schafe« gehütet und auf »grüne Weide« geführt werden, jedoch auch, um die, die sich zwischenzeitlich von der Herde entfernt haben, wieder zu dieser zurückzutragen. Ein solcher meist im Verborgenen ausgeübte Dienst ist nun wiederum gepaart mit dem vorrangig in der Öffentlichkeit vollführten Dienst der Lehrer. Sie sollen das Wort der Weisheit und Erkenntnis austeilern – und zwar nicht eine »irdische, sinnliche, teuflische« Weisheit (Jak 3,15), nicht »die Weisheit dieses Zeitalters«, sondern »Gottes Weisheit in einem Geheimnis« (1Kor 2,6f.; vgl. Kap 1,19–24; 2,4f.), nicht eine »aufblühende« Erkenntnis (1Kor 8,1) oder gar eine »fälschlich so genannte Erkenntnis« (1Tim 6,20), sondern eine »Erkenntnis des Sohnes Gottes«, die »zur vollen Mannesreife, zum Maß der vollen Reife Christi« hingelangen lässt (vgl. Eph 4,13). Überwölbt werden schließlich alle diese Dienste durch die »Diakonie« der mit Freudigkeit geübten Barmherzigkeit.

Auf die noch weiter benannten Gnadengaben von Heilungen und Wunderwirkungen soll nicht näher eingegangen werden; sie bedürfen jedenfalls in besonderem Maß der Prüfung bezüglich ihrer Echtheit. Dies gilt auch für die Gabe des Redens in Sprachen und deren Auslegung. Leitlinien dafür zeigen die insbesondere von Paulus den Korinthern mitgeteilten stark einschränkenden Erläuterungen auf (vgl. 1Kor 14,2.4–6.9.13.18f.22f.). Wenn die Schrift auch offenlässt, ob ihre Ausübung schon vollständig auf-

gehört hat, so ist sie doch gleichsam ein »Auslaufmodell« (vgl. 1Kor 13,8) und nährt keinesfalls die Hoffnung auf ein neues »Pfungswunder«.

Wenn der erhöhte Herr jedem einzelnen Glied seiner Gemeinde individuell angepasste Gaben gegeben hat, so schließt das nicht aus, dass er einem solchen zugleich auch mehrere derselben verleiht. So finden wir etwa, dass bei Paulus nahezu jede Gabe zum Einsatz gelangt. Auch die Ausübung eines Ältestenamts kann mit der gleichzeitigen Betätigung als Lehrer einhergehen (vgl. 1Tim 5,17), und dementsprechend kann auch das Amt eines Diakons mit dem Dienst eines ggf. durch Zeichen- und Wunderwirkungen als bevollmächtigt erwiesenen Evangelisten verbunden sein. Dies wird insbesondere am Beispiel des Philippus deutlich (vgl. Apg 8,5f.26–40; 21,8) und in noch umfassenderer Weise beim Dienst des Stephanus, der »voller Gnade und Kraft Wunder und große Zeichen unter dem Volk« tat (Apg 6,8).

### **Der Gottesdienst der örtlichen Gemeinde**

Wenn es im Folgenden um den *Gottesdienst der Gemeinde* gehen soll, so muss zuerst das Missverständnis abgewehrt werden, dass es sich dabei wesentlich nur um einen Dienst handelt, den die Gemeinde Gott darbringt. Vielmehr erweist darin zuerst Gott selbst der Gemeinde einen Dienst, auf den ihr eigener Dienst dann nur eine Gott wohlgefällige Antwort bedeuten kann.

### Evangelisation

Dies wird bereits besonders deutlich bei der Verkündigung der Heilsbotschaft: Der Evangelist empfängt sie durch das Wort Gottes und gibt sie, geleitet durch den Geist, an die Zuhörer weiter, zuversichtlich in der Erwartung, dass dieses Wort nicht als *leeres* Wort verhallt, sondern als *wirksames* Wort das ausrichtet, wozu es von Gott gesandt ist. Wenn auch die Predigt des Evangeliums nicht im strengen Sinne eine Veranstaltung der Gemeinde ist, so ist diese doch in zweifacher Weise darin mitbetroffen: zuerst durch das vorbereitende und begleitende Fürbitte-Gebet, aber auch durch die Einsmachung mit dem – unmittelbar freilich nur dem Herrn verantwortlichen – Prediger, wie sie z. B. durch das »Auflegen der Hände« zeichnerhaft zum Ausdruck gebracht werden kann (vgl. Apg 6,6; 13,3; 2Tim 1,6).

### Predigt

Grundsätzlich ähnlich liegen die Verhältnisse bezüglich der Predigt des Wortes Gottes zur Erbauung beim Zusammenkommen der ganzen Gemeinde (vgl. 1Kor 14,23), allerdings mit dem Unterschied, dass für die durch den Geist geleiteten Verkündiger ein gewisser Ordnungsrahmen vorgegeben ist, der vor allem auch Raum für Weissagung – als Lehre und Tröstung begriffen – bietet, die auch der Beurteilung der »anderen« unterliegt (vgl. 1Kor 14,26–33). Dieser der Aufrechterhaltung des Friedens dienende Ordnungsrahmen stellt aber kein festgelegtes Ablaufprogramm für den Gottesdienst dar. Er soll jedoch so be-

schaffen sein, dass – wie oben bereits bemerkt – hereinkommende Ungläubige oder Unkundige davon berührt werden. In ihm ist insbesondere auch Raum für einen Psalm, d. h. ein geistliches Lied (oder auch mehrere), sowie für begleitende Bitt- und Dankgebete; die Freiheit des Geistes soll jedoch uneingeschränkt gewahrt bleiben, wenn auch gegen Missbrauch geschützt werden.

### Gemeinsames Gebet

Bezüglich der Zusammenkünfte zum Gebet gilt entgegen allem Augenschein, dass Gott dabei der Dienende ist und nicht die Gemeinde. Gott weiß um alles und lenkt alles Geschehen souverän, aber er will die Gemeinde an seinem Wirken teilnehmen lassen – vermittelt ihres Gebets. Das wird deutlich durch die Zusage seiner Erhörung, »wenn wir nach seinem [Gottes] Willen bitten« (vgl. 1Joh 5,14f.).

Die Gemeinde darf – wie auch jeder Gläubige einzeln – als Ganze im Heiligen Geist (vgl. Eph 6,18; Jud 20) im Namen des Herrn Jesus zum Vater beten (vgl. Joh 16,23f.), und es wird ihr dafür zufolge der Weisung des Apostels Paulus der weitestmögliche Rahmen angeboten: »*Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und angenehm vor unserem Retter-Gott, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen*« (1Tim 2,1–4).







7 Wird dies beachtet, so ist einer Verweigerung, Frauen – auch außerhalb der Gebetsstunden der Gemeinde, d. h. etwa in der Familie oder im Freundeskreis – im Beisein von Männern gleichfalls laut beten zu lassen, der Boden völlig entzogen. Das Bedenken, dass die Frau dadurch womöglich über den Mann herrschen (wörtlich: autokratisch handeln, griech. *authenteo*) würde (vgl. 1Tim 2,12), erscheint da völlig abwegig, denn *beten* ist gerade das Gegenteil von *herrschen*. Vor allem Ehepaare, die ihre Anliegen »durch Gebet und Flehen mit Danksagung« *gemeinsam* vor Gott ausbreiten, dürfen seines Wohlgefallens daran und seines Segens gewiss sein!

Das bedeutet aber nicht, dass nur weltbewegende Themen zur Sprache gebracht werden, sondern auch ganz persönliche Anliegen der Gemeinde und ihrer Glieder sollen darin Platz finden: »Seid um nichts besorgt, sondern in allem sollen durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden« (Phil 4,6). In beiden Aufforderungen stehen Flehen und Danksagen nebeneinander: Gottes Ohr ist für ein eindringliches, anhaltendes Bitten ebenso offen wie für ein zuversichtliches, der Erhörung gewisses Danken.

Es ist hier nicht der Ort, alle Stellen aufzuführen oder auch nur anzumerken, an denen in den Schriften des Neuen Testaments von den Gebeten der Heiligen – und *für* alle Heiligen (vgl. Eph 6,18) – die Rede ist oder wo zum Beten aufgefordert und Mut gemacht wird. Doch es soll abschließend zumindest noch das erste und auch einzige in der Schrift im vollen Wortlaut überlieferte Gebet einer Gemeinde erwähnt werden, gibt es doch ein überaus eindrucksvolles Beispiel davon, wie ein *einmütiges* Gebet ganz auf die Wirksamkeit der Verkündigung der Botschaft ausgerichtet sein kann.

Den Anlass dazu bietet der Bericht von Petrus und Johannes nach ihrer Rückkehr aus dem Gewahrsam und dem Verhör vor dem Hohen Rat, und die Antwort der Gemeinde darauf beginnt mit einem Lobpreis Gottes, des Herrschers über das Universum, der seinen Ratschluss wider alle entgegenstehenden Mächte zur Durchführung bringt (vgl. Apg 4,24–28). Sie schließt daran die Bitte: »Und nun, Herr, sieh an ihre

[der Hohenpriester und Ältesten] *Drohungen und gib deinen Knechten, dein Wort mit aller Freimütigkeit zu reden, indem du deine Hand ausstreckst zur Heilung, dass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus«* (Apg 4,29f.). Die Antwort Gottes darauf: »Und als sie gebetet hatten, bewegte sich die Stelle, wo sie versammelt waren; und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit« (Apg 4,31).

Noch eine kurze Bemerkung, was die Heilige Schrift bezüglich Gebetsversammlungen der Gemeinde *nicht* sagt: Es wird entgegen einer verschiedentlich vertretenen Auffassung an keiner einzigen Stelle gesagt, dass der dort laut Betende dies als der Mund der Gemeinde ausrichtet und er diese darin gleichsam im Gebet *leitet*. Der Beter darf des Amens der Gemeinde gewiss sein, wenn sein Gebet nach Gottes Willen geschehen ist, aber ungeachtet, ob er dabei in der Ich- oder der Wir-Form gebetet hat, bindet es die Gemeinde nicht zwangsläufig an das von ihm vorgebrachte Anliegen. »Leitung« in diesem Sinn kommt allein dem Heiligen Geist und nicht irgendeinem noch so geistlich gesinnten Menschen zu (vgl. Joh 16,13; Röm 8,14; Gal 5,18).<sup>7</sup>

### **Brotbrechen**

Das Brotbrechen stellt neben den Gebeten das erste »beharrliche« Tun der urchristlichen Gemeinde dar (vgl. Apg 2,42) und bedeutet in gewissem Sinn das zentrale Handeln des Zusammenkommen der Erlösten »als Gemeinde« (vgl. 1Kor 11,18), begründet ihre jeweils aktu-

elle Existenz. Aber es ist dies wiederum zuerst ein Dienst, den der Herr Jesus – in der Nacht, in der er überliefert wurde (1Kor 11,23) – seinen Jüngern und damit auch uns erweist: »Er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen« (Lk 22,19; vgl. V. 20; Mt 26,26f.; Mk 14,22f.). Und das »Essen von dem Brot« und »Trinken aus dem Kelch« (1Kor 11,26) ist erst Antwort darauf, ist »Bekennnis«, ist »Verkündigung des Todes des Herrn«. <sup>8</sup>

Freilich ist es nicht das Gedächtnismahl (vgl. Lk 22,19; 1Kor 11,24f.) für einen, der gestorben und im Tod geblieben ist, sondern es wird noch hinzugefügt: »bis er kommt« (1Kor 11,26). Der auferstandene, in der Gemeinde als Mittelpunkt im Glauben gegenwärtige und zugleich als der Kommende erwartete lebendige Herr (vgl. Offb 1,17f.) ist hier wesentlich mitgemeint. Darauf deuten auch Jesu eigene Worte »bis zu jenem Tag, da ich es neu trinken werde in dem Reich meines Vaters« (Mt 26,29; vgl. Mk 14,25) bereits hin. Und es wird noch umrahmt durch das Loblied, das er zum Abschluss des Mahls mit seinen Jüngern sang (Mt 26,30; Mk 14,26) und das vermutlich das gemäß der Passah-Tradition angestimmte große Hallel, d. h. die Psalmen 115–118, zum Inhalt hatte.

Wenn die Feier des Herrenmahls als Gedenken an sein zu unserem Heil erlittenes Todesleiden uns auch zu tiefster Ehrfurcht und Betroffenheit bewegen sollte, so ist diese als Vorwegnahme des Heilmahls der Endzeit jedoch zu Recht begleitet von anbetendem Lobpreis, von »Eucharistie« (Danksagung; griech. *eucharistia*<sup>9</sup>). Zur aktiven Teilnahme an einer sol-

chen Anbetung durch Gebet und Liedvorschlag bedarf es keiner besonderen Gabe, sondern sie steht einem jeden Gemeindeglied frei; sie sollte allerdings nicht durch Bittgebete, die in den Gebetszusammenkünften ihren Platz haben, verfremdet werden.

Die Teilnahme am Brotbrechen als Antwort auf die Gabe des Herrn schließt verantwortlichen Umgang mit ihr ein. Dies gilt in zweifacher Hinsicht. Bei der ersten Art von Missbrauch handelt es sich um ein Essen und Trinken »auf unwürdige Weise«, wodurch man sich an dem Leib und Blut des Herrn schuldig macht und das Gericht nach sich zieht. Man kann vor diesem allerdings durch eine vorausgehende persönliche Selbstprüfung bewahrt bleiben (vgl. 1Kor 11,27–34).

Die zweite Art von schuldhafter Teilnahme am Brotbrechen betrifft eine daneben betriebene Teilnahme an Götzendiensten, konkret: an heidnischen Opfermahlzeiten. In diesem Zusammenhang verwendet Paulus den Ausdruck »Tisch des Herrn« (1Kor 10,21), d. h. einen Begriff, der im Neuen Testament nur an dieser einen Stelle im Wechsel mit *Altar* verwendet und der auch im Alten Testament nur an wenigen Stellen synonym mit *Altar* gebraucht wird (vgl. Hes 41,22; 44,16; Mal 1,7,12). Das Trinken aus dem Kelch und das Brechen des Brotes bedeuten nicht allein Gedenken und Verkündigung des Todes des Herrn, sondern sie drücken daneben die Gemeinschaft mit seinem für uns vergossenen Blut und seinem für uns dahingegenen Leib aus (vgl. 1Kor 10,16).

Hieran wird nun der weiterführende Gedanke geknüpft, dass



<sup>8</sup> Daraus wird deutlich, dass das Brotbrechen, wenn es auch – anders als der Dienst der Evangelisation und in gewissem Maß auch der Dienst der Predigt – keine ihrem Wesen nach öffentliche Zusammenkunft darstellt, dennoch keine »geschlossene Veranstaltung« bedeutet. Fremde, insbesondere Kinder und Angehörige der Gemeindeglieder sollen durchaus mit anwesend sein, wenn auch nicht aktiv am Essen und Trinken teilnehmen.

<sup>9</sup> So wurde das Abendmahl zutreffend bereits in der alten Kirche bezeichnet.

das Teilhaben an dem *einen* Brot die Zugehörigkeit der vielen zu dem *einen* Leib Christi, der Gemeinde, bekundet. Und dadurch wird nicht nur der einzelne Teilnehmer an dem Mahl unter *persönliche*, sondern darüber hinaus die gesamte am Tisch des Herrn vereinte Gemeinde unter eine *gemeinsame* Verantwortung gestellt. Negativ ist darin mitenthalten, dass die Unvereinbarkeit der Teilnahme am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen zur Trennung führen muss, und zwar von solchen Gläubigen, die diese Unvereinbarkeit nicht erkennen und verwirklichen wollen. Diesbezüglich gilt: »Ihr könnt nicht am Tisch des Herrn teilnehmen und am Tisch der Dämonen« (vgl. 1Kor 10,17–21).

Es soll hier nicht auf die unterschiedliche, kirchentrennende Interpretation der Einsetzungsworte und ebenso nicht auf Einzelheiten in Bezug auf die Durchführung des Brotbrechens eingegangen werden. Die Heilige Schrift gibt diesbezüglich keine bindenden Anweisungen, wenn auch gewisse Hinweise z. B. betreffend Ort und Zeit seiner Veranstaltung. Aber nicht nur kirchlich-liturgische Vorschriften, sondern auch manche Schlussfolgerungen aus dem Kreis der »Brüder« gehen über das aus der Schrift wirklich zu Erschließende hinaus und engen die Freiheit der Wirksamkeit des Geistes willkürlich ein.<sup>10</sup>

Allerdings soll noch kurz die Frage behandelt werden, welche Bedeutung dem in allen vier Berichten stehenden Ausdruck »das Blut des neuen Bundes« zukommt. Einige beziehen diese Aussage ausschließlich auf den Bund, den

Gott seinem *irdischen* Volk Israel als einen zukünftigen Neuanfang heißen hat (vgl. Jer 31,31–33; Hebr 8,8–10). Dem liegt aber ein unschriftgemäßes Verständnis des Begriffs *Bund* (griech. *diatheke*) zugrunde: Er bezeichnet nämlich keineswegs den Vertragsabschluss zweier Partner auf gleicher Höhe, sondern eine feierliche Willenskundgebung des souveränen Gottes, der den Bundespartner an ihn bindet.<sup>11</sup>

In einem solchen Sinne sollte aber – gleichsam auf einer höheren Ebene – »das Blut des neuen Bundes« ebenso auf Gottes *himmlisches* Volk angewendet werden. Denn aufgrund des vergossenen Blutes seines Sohnes wird eine *neue* Willenserklärung Gottes in Kraft gesetzt, die mit dem *Ostinato* – d. h. der unter einer Melodie beständig durchgehaltenen Unterstimme – »Versöhnung« (vgl. 2Kor 5,18f.; Kol 1,19–22) bis zur Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde reicht (vgl. Jes 65,17; 2Petr 3,13; Offb 21,1) und darin eben auch die Gründung der Gemeinde durch den Heiligen Geist in sich enthält.<sup>12</sup>

Eine andere Aussage ist indessen durch die Heilige Schrift in keinem Fall legitimiert, nämlich wenn etwa eine neugebildete Gemeinde, statt schlicht mitzuteilen, »mit dem Brotbrechen« begonnen zu haben, für sich in Anspruch nimmt, dadurch »den Tisch des Herrn aufgerichtet« zu haben. Mag dieser Ausdruck auch aufgrund einer alttestamentlichen Analogie, nämlich der Aufrichtung oder Wiedererrichtung eines Altars, gebildet worden sein, so wird doch dabei der Unterschied zwischen Gottes Beziehung zu Israel

10 Um nur einige Beispiele anzuführen: Es gibt keinen Hinweis dafür, dass nur ein und derselbe Bruder das Dankgebet über dem Brot und dem Kelch sprechen oder dass beide Gebete unmittelbar aufeinander folgen sollen. Auch wenn manches dafür spricht, den Tag des Herrn allwöchentlich für die Begehung des Brotbrechens vorzusehen, so ist doch eine Ausschließlichkeit weder für die Häufigkeit noch für die Beschränkung auf den Sonntag erkennbar.

11 In den diesbezüglichen Schriftstellen des Alten Testaments steht wörtlich stets: »Der HERR machte« bzw. »Ich mache einen Bund« (vgl. z. B. 1Mo 15,18; 2Mo 34,10). Dass in neueren Ausgaben das Wort *machen* hier jeweils durch *schließen* ersetzt worden ist, stellt ein Zugeständnis an die gebräuchliche Rede dar, verdunkelt zugleich aber den Sinn des damit eigentlich Gemeinten.

12 Auf die manchmal entgegengesetzte Einwendung »Gott schließt mit seinen Kindern keinen Bund!« kann erwidert werden: Das zwar nicht, wohl aber erwählt Gott zufolge des von ihm *gemachten* neuen Bundes die Glaubenden darin zu seinen Kindern sowohl im Sinne einer Adoption (vgl. Röm 8,14–16; Gal 3,26) als auch durch Geburt (oder: Zeugung) (vgl. Joh 1,12f.; 1Joh 3,1f.; 5,1.4).

und derjenigen des Herrn zu seiner Gemeinde völlig unbeachtet gelassen. Ein von Menschen aufgerichteter Tisch kann niemals »der Tisch des Herrn«, sondern bestenfalls »ein Tisch der Menschen« sein. An dem »Tisch des Herrn« sind wir dagegen stets nur geladene Gäste und nehmen (oder haben) als solche teil an dem einen Brot. Durch einen darüber hinausgehenden Anspruch, etwa derart: »Wir haben den Tisch des Herrn«, verunehren wir ihn und beleidigen seine Souveränität.

### **Sammlungen**

Es ist durchaus bemerkenswert, dass in der Schrift den »Opfern des Lobes« das »Opfer des Wohltuns und Mitteilens« unmittelbar an die Seite gestellt wird (vgl. Hebr 13,15f.). Dieses soll nicht unter Zwang, sondern freiwillig unter der Gnade geübt werden (vgl. 1Tim 6,18f.; Tit 2,14; 3,1) und darf des Wohlgefallens Gottes gewiss sein (vgl. 2Kor 9,7). Es ist darüber hinaus aber auch ein Bestandteil des Gottesdienstes der Gemeinde, wiederum in dem zweifachen Sinn, dass Gott zuerst Gedeihen gibt

und reich macht (vgl. 1Kor 16,2; 2Kor 9,8.10f.), und als Folge, dass die so Beschenkten bereitwillig sind, Gott eine *Segensgabe* darzubringen, als Beteiligung insbesondere »am Dienst für die Heiligen« (2Kor 8,4) zum Ausgleich ihres Mangels.

Für diesen Dienst gibt der Apostel nun klare Weisungen. Er soll durch *Sammlungen* geschehen, für die an jedem ersten Tag der Woche etwas zurückgelegt worden ist (vgl. 1Kor 16,1f.), offensichtlich also in Verbindung mit einer anderen wöchentlich stattfindenden gottesdienstlichen Handlung, eben wohl dem Brotbrechen. Der Herr nimmt unseren Lobpreis mit der gleichen Freude entgegen wie unsere aus der Dankbarkeit ihm gegenüber entspringende materielle Gabe. Er möchte uns nach Geist, Seele und Leib als sein Eigentum besitzen!

In einem abschließenden dritten Teil dieses Beitrags wird in Verbindung mit der Heiligung auch die Ausübung der Zucht durch die Gemeinde zur Sprache gebracht werden.

*Hanswalter Gieseke*

## Hörprobe

*Die Heilige Schrift soll uns nicht sagen,  
was wir hören wollen,  
sondern wir sollen hören,  
was die Heilige Schrift uns sagen will.*

